

TRARI, TRARA DIE POST IST DA

DIE GESCHICHTE DER POST IN RHEINHESSEN

VON MARKUS HOLZMANN

Die Postgeschichte Rhein Hessens beginnt nicht erst im Jahr 1816 mit der Gründung der Provinz Rheinhessen – bereits vorher gab es ein Postsystem.

Mittelalter

Die erste reguläre Postverbindung, der sogenannte Niederländische Postkurs von den Niederlanden nach Innsbruck und Italien, wurde bereits 1490 gegründet und führte durch das spätere Rheinhessen, zunächst am Rhein entlang und schon vor dem Jahr 1500 quer durch das Rhein Hessische Hügelland. Als frühe Postorte werden unter anderem Heppenheim, Flonheim, Bobenheim bei Worms, Hangen-Weisheim und Wöllstein genannt. An den Poststationen wurden Reitpferde für die Postreiter und Postreisende, später – nach Einführung der Postkutschen – auch für die Postillione der Postkutschen bereitgehalten, damit diese ohne größere Rast ihre Postsendungen zum Empfänger, bzw. ein Kollege die Sendungen zur nächsten Übergabestelle bringen konnte. Nach dem Postvertrag von 1516 betrug die Beförderungszeit für einen Brief von Brüssel nach Innsbruck per Stafette nur noch fünf Tage.

Zum Wormser Reichstag im Jahre 1495 ließ Ludovico Sforza, der Onkel von Kaiser Maximilians zweiter Gemahlin Bianca Maria Sforza, von Mailand aus einen neuen Postkurs nach Worms anlegen. Dieser führte ab Bormio durch Tirol über Landeck, an Innsbruck vorbei nach Worms, was durch mehrere Poststundenpässe belegt ist. Auch ein Postkurs in die Niederlande ist durch einen Brief aus Antwerpen belegt. Dort beschwerte man sich, dass der Postverkehr nur schleppend verlaufe und dass ein Brief von Worms nach Antwerpen zehn Tage benötige. Dieser Postkurs bestand nachweisbar bis 1496. In einem Brief vom 24. Juli 1496 schrieb Maximilians Sohn Philipp, er habe einen neuen Postkurs von Mechelen nach Worms eingerichtet. Auch in Bingen (1664) und Mainz (1616) wurden Poststationen an weiteren Strecken der von den Taxis (später Thurn und Taxis) betriebenen Kaiserlichen Reichspost eingerichtet.



Diese Karte von Johann Peter Nell aus dem Jahr 1708 (verbessert 1714) zeigt die Postkurse von der niederländischen Küste bis nach Freiburg. Im Bereich des heutigen Rheinhessen sind darauf Bingen, Mainz, Creuzenach, Oppenheim, Hangen-Weißheim, Bobenheim und Worms zu sehen.

Das Botenwesen

Dieses Botenwesen, bei dem der Bote und nicht die Post der Mittelpunkt war, war der Beginn der organisierten Post in Deutschland und damit auch in Rheinhessen. Zunächst war sie nur für kaiserliche Post gedacht, doch ab dem 16. Jahrhundert wurde auch private Post befördert.

Bis in das 19. Jahrhundert beförderte die Thurn-und-Taxis-Post Briefe nur auf ihren Poststrecken. Was sie nicht leistete, war das Einsammeln oder Verteilen. Das mussten private oder staatliche Boten erledigen.

Ab 1797 wurde das heutige Rheinhessen von den Franzosen besetzt und gehörte zum Departement Donnersberg, das in vier Kreise (Mainz, Kaiserslautern, Speyer und Zweibrücken) eingeteilt war. Jeder Kreis bestand aus mehreren Kantonen. Worms gehörte damals zum Kanton Pfeddersheim im Kreis Speyer. Die Kantone blieben im späteren Rheinhessen bis zur Einteilung in Landkreise 1835 bzw. 1852 im Wesentlichen bestehen und bildeten die Basis für die Verteilung der Dienstpost.

Die Franzosen bildeten ein straffes System für die Dienstpost und nutzten sogenannte Kantonsboten, die die Gemeinden anteilig nach ihrer Einwohnerzahl finanzieren mussten. Gegen ein Trinkgeld übernahmen die Kantonsboten auch die private Post.

Die Provinz Rheinhessen

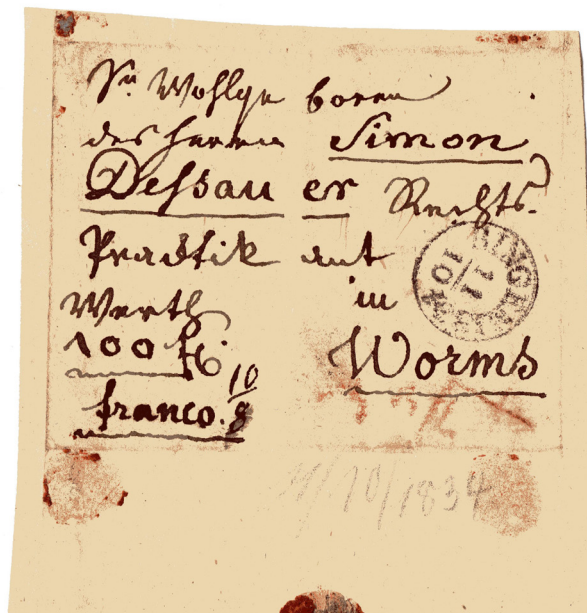
Nach dem Abzug der Franzosen wurde der linksrheinische Raum von einer Landesadministration in Bad Kreuznach verwaltet, die ab Juli 1815 nach Worms verlegt wurde. Die Kantone blieben, ebenso wie die Kantonsboten, bestehen, wurden aber nun vom Haus Thurn und Taxis aus Frankfurt organisiert. Nach wie vor nahmen die Kantonsboten, die ab 1825 Bezirksboten hießen, private Post mit und beförderten diese offiziell gegen festgesetzte Beträge. Nachdem sich in der Bevölkerung vermehrt Unmut gegen Forderungen der Boten geregt hatte, waren ab 1835 die einzuziehenden Botengebühren in »rother Tinte« und ab 1857 in »blauer Tinte« zu vermerken. Damals zahlte also der Empfänger und nicht der Absender die Gebühren. Die Botengänge fanden übrigens nicht täglich statt; von Pfeddersheim und Osthofen ging der Bote an drei Tagen pro Woche auf seinen Gang.

Im Revolutionsjahr 1848 protestierten die Bürger mit vorgedruckten Schreiben beim Innenminister, um eine (werk-)tägliche Postversorgung zu erreichen. Erst ab 1857 verbesserte sich die Versorgung der ländlichen Gemeinden mit der Post, wobei die Gemeinden die Kosten für den Boten und den entsprechenden Briefkasten selbst zahlen mussten. In der Anweisung heißt es: »Jede Gemeinde bürgt für ihren Boten und muss ihn bezahlen. Ein Briefkasten ist anzuschaffen und die eingelegte Post muss werktätlich zur nächstgelegenen Poststelle gebracht werden.«

Am 13. September 1858 wurden die Orte des Kreises Worms Abenheim, Blödesheim (heute Hochborn), Dittelsheim, Eppelsheim, Frettenheim, Hessloch und Monzernheim der Poststelle Westhofen zugeordnet und sechsmal pro Woche von einem Boten bedient.

Am 11. Mai 1861 gab die »Großherzogliche Ober-Post-Inspection« in Darmstadt bekannt, dass »vom 21. diesen Monats an in der Provinz Rheinhessen die Landpost in Wirksamkeit trete«,

Briefstück nach Worms,
gestempelt am 11. Oktober
1834 in Bingen.





Umschlag mit eingedruckter Marke von »Thurn und Taxis« von Worms nach Gießen. Das Porto betrug 3 Kreuzer.

sodass alle Orte sowie ein Großteil der frei stehenden Höfe und Mühlen ab dem Dienstag nach Pfingsten eine werktägliche Postversorgung erhielten. Den politischen Gemeinden empfahl man, »zur Bequemlichkeit des Publikums« auf eigene Kosten einen gusseisernen Briefkasten zu kaufen. Am 29. Juli 1861 stellte deswegen das Großherzogliche Postamt Worms der Gemeinde Horchheim einen Betrag von 11 Gulden und 9 Kreuzer für einen Briefkasten inklusive »Controlestempel« in Rechnung. Diesen Stempel musste der Bote bei jedem Rundgang in sein Kontrollbuch als Nachweis abdrucken.

1864 übernahm die Landpost die Aufgaben der Bezirksboten. Sie umfasste die Zuführung der Postsendungen an Bewohner auf dem Lande in Orten ohne Postanstalt und die Einsammlung der von ihnen aufzuliefernden Postsendungen durch Landzusteller und Posthilfstellen.

Die Staatspost übernimmt

1867, nach dem Deutsch-deutschen Krieg, wurde die Thurn-und-Taxis-Post von Preußen übernommen. Damit war die Staatspost geboren. Bis zur Gründung des Deutschen Reiches wurden die Provinzen Rheinhessen und Starkenburg von Preußen verwaltet, sodass vom 1. Juli bis zum 31. Dezember 1867 die preußischen Briefmarken verwendet wurden. Danach galten die Bestimmungen der Norddeutschen Bundespost, bevor 1871 die Deutsche Reichspost einheitlich eingerichtet wurde.

Zum Ende des 19. Jahrhunderts erlebte die Post einen großen Aufschwung: In fast allen Orten gab es nun entweder ein Postamt, eine Postagentur oder eine Posthilfsstelle. Bis zur Jahrtausendwende erhöhte sich das Postaufkommen massiv. Das Versenden von Post- und Ansichtskarten entwickelte sich zu

Brief aus dem Jahr 1949 von »Worms-Horchheim über Worms 2« nach New York, frankiert mit 3 Marken aus Rheinland-Pfalz.



einem regelrechten ›Sport‹ – nahezu zu jeder Gelegenheit eines Festes wurden sie verschickt und jedes Geschäft oder Wirtshaus, das etwas auf sich hielt, ließ eigene Postkarten drucken.

Zum Siegeszug der Post trug auch die Einrichtung von vielen Bahnstrecken bei. Mit ihr konnte man schnell und kostengünstig die Post von A nach B transportieren, und dies gleich mehrmals am Tag. Gleichzeitig wurden in vielen Orten Telegrafen und teilweise auch Telefone eingerichtet, wenngleich das Telefon erst in den 1960er-Jahren seinen Aufstieg erlebte. Horchheim beispielsweise erhielt 1886, als der Ort an die Bahnlinie Worms-Offstein angeschlossen wurde, eine eigene Postagentur, die 1888 mit Telegraf ausgestattet war. Das erste Telefon wurde erst um 1900 eingerichtet.

Bis in die 1920er-Jahre war die Leitung einer Poststelle ein mäßig bezahltes Ehrenamt, eine Nebentätigkeit. Die Räume für die Post waren vom Inhaber zu stellen. Erst ab den 1930er-Jahren stellte die Post die Räume, möblierte sie und stellte Arbeiter, Angestellte oder Beamte ein, die neben der Arbeit am Schalter oft auch noch die bis zu zweimal pro Tag stattfindenden Zustellungen zu übernehmen hatten.

1943 wurde die Postleitzahl eingeführt. Grund dafür war, dass aufgrund des Krieges meist nur ungelernete Hilfskräfte bei der Post tätig waren und es zu vielen Fehlsendungen kam. Sortieren nach Zahlen war nach Meinung der Postverwaltung »kinderleicht« und bewährte sich. Rheinhessen gehörte zu Hessen, Reichspostdirektion Frankfurt, und erhielt die Postleitzahl »16«.

Nach dem Zweiten Weltkrieg

Vom 19. bis 21. März 1945 besetzen die Amerikaner Rheinhessen. Der Postverkehr kam vollkommen zum Erliegen. Teilweise

wurden wieder Boten eingesetzt, die wichtige Anordnungen der Militärregierung in die einzelnen Gemeinden brachten. Als die Franzosen am 10. Juli 1945 die Zone von den Amerikanern übernahmen, wurde zunächst nur die Behördenpost erlaubt, bevor mit erheblichen Einschränkungen (Zensur) die private Post ab 1. September wieder möglich war.

1946 erhielt Rheinhessen, das mittlerweile zur Oberpostdirektion Koblenz gehörte, die Postleitzahl »22b«.

Ab der Gründung des Landes Rheinland-Pfalz am 30. August 1946 galten zunächst die allgemeinen Briefmarken der französischen Zone, bevor dann ab April 1947 bis zum 4. Oktober 1949 Briefmarken mit der Bezeichnung »Rheinland-Pfalz« verausgibt wurden. Unter den insgesamt 52 Briefmarken ist auch dreimal der Wormser Dom zu sehen.

Zum 1. April 1950 übernahm die Deutsche Bundespost die Postversorgung in Deutschland. Die bisher genutzte Bahnpost wurde Mitte der 50er-Jahre von dem Transport per Lkw verdrängt; gleichzeitig wurde die Organisationsstruktur gestrafft. In der Stadt Worms gab es die »Hauptpost mit Verwaltung« am Ludwigsplatz, 5 Postämter und 4 Poststellen. In fast allen Orten in Rheinhessen gab es noch die »Post«. Ab den 70er-Jahren begann der Rückzug der Post aus der Fläche. In kleinen Orten wurden die Poststellen geschlossen. Dieser Trend setzt sich bis heute fort.

Am 3. November 1961 führte die Deutsche Bundespost die vierstellige Postleitzahl (PLZ) ein. Die Stadt Worms erhielt zunächst die »652«, für die Gemeinden im Landkreis Worms galt die »6521«. Erst Ende der 60er-Jahre bekam Worms in Vorbereitung auf die automatische Briefsortierung die »6520«.

1990 verhinderte die vierstellige Postleitzahl die deutsche Einheit – zumindest postalisch, denn da es sie in Ost und West gab, waren sie vielfach doppelt vergeben. So nutzte das thüringische Eisenberg ebenfalls die »6520«. Für eine Übergangszeit behalf man sich daher zur Unterscheidung mit vorangestellten Buchstaben: »W-6520 Worms« und »O-6520 Eisenberg«.

Worms wird pfälzisch

Am 1. Juli 1995 warb die Post mit den Slogan »Fünf ist Trümph« für die Einführung der fünfstelligen Postleitzahl. Der Postbereich Worms erhielt die »675xx« und ist damit – zumindest aus postalischer Sicht – pfälzisch geworden. Worms gehört zum Leitbereich »67«, der in Ludwigshafen sitzt, während der Rest von Rheinhessen die PLZ »55xxx« nutzt und zum Bereich Mainz gehört. Die Briefautomation schritt fort: In Ludwigshafen wurde das Briefzentrum eröffnet, das alle Briefe und Postkarten auch für Worms bearbeitet und sortiert. Kurios: Bei den Paketen bleibt Worms rheinhessisch – sie werden von Saulheim und damit vom Paketzentrum 55 bearbeitet.

Quellen

MANFRED HINKEL / VEREIN FÜR POSTGESCHICHTE IN RHEINHESSEN E. V.: 150 Jahre Landpost in Rheinhessen: Dokumentation zur Entwicklung der Briefpost in der Region zwischen Nahe, Rhein und Donnersbergkreis. Katalog zur Wanderausstellung. Website des Vereins für Postgeschichte in Rheinhessen e. V.: www.postgeschichte-rheinhessen.de Wikipedia

Die privatisierte Post

Ab 1995 wurde die Post privatisiert. Es gab keine Postämter mehr, sie heißen Filialen. Das ehemalige Postamt mit Verwaltung Worms wird zur »Niederlassung Worms«, die jedoch bald schließt. Nach und nach schließt die Post viele ihre eigenen Filialen und ersetzt sie durch Postagenturen, die von privaten Geschäften betrieben werden; die ehemalige »Hauptpost« ist heute das Postbankfinanzcenter in der Kaiserpassage. In einigen wenigen Orten gibt es noch eigene Filialen, die oft nur geringe Öffnungszeiten aufweisen und nur eingeschränkte Dienstleistungen anbieten. 2015 gibt es in Worms ein Postbankfinanzcenter, 12 Filialen/Postagenturen, sowie 6 weitere DHL-Shops, die nur Pakete annehmen. §

Mein Rheinhessen

Rheinhessen – das bedeutet für mich vierzehn wundervolle Jahre im Wonnegau. Mein Mann, der Maler und Bildungspolitiker Rainer Probst, und ich hatten 1990 ein riesiges, altes Haus in Mölsheims »Owwergass« gekauft. Rainer richtete sich ein großes Atelier im ehemaligen Kelterraum ein, unsere Tochter tobte mit ihrer kleinen Räuberbande durch die umliegenden Wingerte, und ich werkelte begeistert im Garten und half im Heimat- und Kulturverein, mit Hacke und Schaufel den Ort zu verschönern.

Der Blick aus unserem 300 Meter hoch gelegenen Domizil war immer wieder neu ergreifend. Links erstreckte sich die Rheinebene mit Worms, dem Odenwald, Mannheim, Ludwigshafen, dem Königsstuhl in Heidelberg bis zum Schwarzwald, rechts um die Ecke lag das Pfimmmtal mit seinem Rebenmeer, abgeschlossen vom breit dahin gelagerten Donnersberg.

Leben im Jahreskreislauf: Winter, in denen glückliche Kinder schon morgens jauchzend die Hohl hinuntergerodelt kamen, weil der Schulbus auf den vereisten Straßen nicht zu uns hinaufgekommen war, Frühling im Glyzinien- und Rebenduft, Sommer mit reich beschertter Ernte und Pflaumenkuchen, Orgien beim Nachbarn und Herbst, in denen wir berauscht von den Gärgasen des Mosts, die aus unserem Gewölbekeller heraufstiegen, umherliefen.

Als Ratsmitglied im Verband und später in der Gemeinde lernte ich den damals neuen Bürgermeister, Michael Kissel, kennen.



Ulrike Dickhaus

Zu meiner Freude entwickelte sich das Zusammenleben von uns städtisch »Reingeschnitten« und den fest verwurzelten Einheimischen mehr und mehr vertrauensvoll zur gemeinsamen, fruchtbaren Entwicklung unserer kleinen Wonnegaugemeinden.

Rainer und ich feierten rauschende Feste, veranstalteten in den Kultursommern Jazzkonzerte und Ausstellungen und erwanderten mit alten und neuen Freunden das umliegende Hügelland.

Rainers Ausstellung in Flörsheim-Dalsheim und Nierstein brachten den Alteingesessenen neue Begegnungen ebenso wie seine offenen Ateliers.

Ich habe diese glückseligen Jahre im Wonnegau in liebster Erinnerung und denke immer wieder an meine alten Nachbarn und Freunde dort im »kleinen, renitenten Bergdorf« Mölsheim zurück.